

prop. fide (Romae 1645). Nach dem Berichte des P. Rabarotte verfaßte er auch einen Commentarius super litanias B. M. V., ferner einen Tractatus ad dei amorem in voluntate excitandum und eine Lebensbeschreibung des hl. Dominicus, alle in chinesischer Sprache. Seine anderen Schriften s. bei Quéstif et Eohard, Scriptt. O. Praed. II, Par. 1721, 611 sqq. Das Wertchen Catechismus sinico scriptus, welches ihm vielfach zugeschrieben wird, ist nach dem übereinstimmenden Zeugnisse seiner Ordensbrüder nicht von ihm verfaßt, vertritt auch von den seinigen ganz abweichende Ansichten. (Vgl. noch Vie du grand apôtre de la Chine, le vénér. P. J. B. Morales, profès du couvent de P. Paul d'Exiga, Cologne 1701. Ueber seine Missionsthätigkeit auch Huc, Le Christianisme en Chine etc. III, Par. 1857, 11 ss. 19 ss.) [A. Esser.]

Moralität oder **Sittlichkeit** hat eine zweifache Bedeutung, je nachdem dieses Wort im volksthümlichen oder im wissenschaftlichen Sinne gebraucht wird. Im gewöhnlichen Sprachgebrauche bedeutet Moralität soviel wie „sittliche Güte“ und bildet einfach den Gegensatz zur Immoralität, d. h. Schlechtigkeit; im wissenschaftlichen Sinne dagegen bezeichnet Moralität oder Sittlichkeit eine Eigenschaft der freien menschlichen Handlungen, durch welche diese des Lobes oder des Tadels, des Verdienstes oder der Strafe fähig werden. Moralität ist demnach ein Gattungsbegriff und faßt das sittlich Gute und das sittlich Böse als Arten unter sich. I. Ueber den Begriff von Moralität oder Sittlichkeit sind die Ansichten der Philosophen und Theologen getheilt. Selbst einige von den neueren Moralphilosophen, soweit ihnen diese Frage überhaupt zum Bewußtsein gekommen ist, nehmen sittlich für gleichbedeutend mit sittlich gut. Kant dagegen gebraucht Moralität im Gegensatz zu Legalität. Vollzieht der Wille die vom Gesetze verlangte Handlung nicht aus Pflicht, sondern aus Neigung oder um eines durch sie zu erreichenden Vortheiles willen, so sei dieses bloße Legalität; thut er sie dagegen allein aus Pflicht, um des Gesetzes willen, so sei es Moralität. Bei katholischen Moralphilosophen und Theologen finden sich hauptsächlich drei Ansichten über das Wesen der Sittlichkeit. Die erste behauptet, die Sittlichkeit bestehe in der Beziehung der freien Handlung zur Sittenregel. Diese Ansicht scheint nicht vollständig zu genügen. Da mancherlei Beziehungen der freien Handlungen zur Sittenregel denkbar sind, so bliebe erst noch näher zu bestimmen, welcher Art diese Beziehung wäre, welche die Handlung zur sittlichen machen würde. Wenn man frei an die Sittenregel denkt, so hat dieser Gedanke auch eine Beziehung zu derselben, ist aber doch nicht sittlich wegen dieser Beziehung. Die zweite Ansicht ergänzt deshalb die vorgenannte Meinung und behauptet, die Sittlichkeit bestehe in der Beziehung der Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der freien Handlung mit der Sittennorm. Stimme

eine Handlung mit der Sittenregel überein, so sei sie gut, sonst aber schlecht oder wenigstens gleichgültig. Doch diese Ansicht verwechselt das sittlich Gute und sittlich Böse mit dem Sittlichen überhaupt. Das Sittliche ist ein Gattungsbegriff, der sowohl vom Guten als vom Bösen ausgesagt werden kann, also beiden gemeinsam ist. Die dritte, am meisten begründete Ansicht endlich sieht in der Sittlichkeit nicht etwas der Sache nach von der freien Handlung Verschiedenes, sondern nur eine bestimmte, dem vernünftigen Wesen eigenthümliche Art und Weise, wie die Handlung aus der Vernunft und dem Willen hervorgeht. Zur Sittlichkeit gehören hiernach zwei Dinge: 1. daß die Vernunft die Handlung, welche man zu vollbringen im Begriffe steht, nach ihrer Beziehung zur Sittenregel beurtheile; 2. daß der Wille im Lichte dieser Erkenntniß sich frei zur That entschließe. Ist beides vorhanden, so ist die Handlung sittlich; sonst ist sie nicht sittlich, d. h. eine Handlung, die nicht mehr sittlicher Beurtheilung unterliegt, die man weder loben noch tadeln kann. Die Sittlichkeit oder Moralität kann man daher definiren als die Abhängigkeit der Handlung vom freien Willen und der auf die Sittenregel achtenden Vernunft. Die Sittenregel aber, an der die Vernunft die Handlung mißt, ist nach positiver christlichem Standpunkt, kurz ausgedrückt, der Wille Gottes. Dieser wird uns kund durch die vernünftige Menschennatur und die positive Offenbarung.

II. Arten des Sittlichen oder das sittlich Gute und das sittlich Böse. Die sittliche Handlung ist gut oder schlecht je nach ihrer Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit der Sittenregel. Sagt die Vernunft, eine Handlung sei der Sittenregel entsprechend, und der Wille entschließt sich frei zu derselben, so ist die Handlung sittlich gut; erklärt die Vernunft, eine Handlung widerspreche der Sittenregel, und der Wille entschließt sich trotzdem frei dazu, so ist sie sittlich schlecht. Die sittliche Güte (bonitas moralis) und die sittliche Schlechtigkeit (malitia moralis) unterscheiden sich wieder in eine objective oder eine materielle, in eine subjective oder eine formale, in eine innere oder eine äußere (bonitas vel malitia intrinseca et extrinseca). Die objective Güte oder Schlechtigkeit der äußeren Handlungen ist von unserem Willen unabhängig. Bevor sich der Mensch zu einer Handlung frei entschließt, muß der Verstand an diese Handlung gedacht, sie nach ihrem sittlichen Charakter beurtheilt und als gut oder schlecht dem Willen vorgestellt haben. Insofern nun diese Handlung schon vor der Ausführung dem Verstande vorschwebt und von ihm als geziemend oder ungeziemend dem Willen vorgestellt wird, ist sie objectiv gut oder objectiv schlecht. Entschließt sich der Wille frei zu dem, was ihm die Vernunft als sittlich guten Gegenstand vorgestellt, so wird er subjectiv oder formal gut. Die objective Güte oder Schlechtigkeit ist in den Dingen, wie sie der Verstand erfährt und dem Willen vorstellt, die subjective